



## Lots Töchter – ein mahndendes Beispiel

von Cornelia Aßmann

„Unser Unvermögen, zerstörerische Lebenszusammenhänge zu durchschauen, kann durch die Rückbesinnung auf die Bibel aufgebrochen werden“, schreibt Bettina Eltrop (S. 7) in ihrem Vorwort zum zwölften Band der Zeitschrift FrauenBibelArbeit 2004. Lebensminderndes Verhalten existiert – wie zunehmend auch medial wahrnehmbar ist – nicht nur außerhalb, sondern ebenso im kirchlichen Bereich. Nicht selten werden dabei Machtmissbrauch und Diskriminierung durch Rückgriffe auf die Hl. Schrift zu rechtfertigen und entschulden gesucht.

Josephine Rijnaarts Monographie „Lots Töchter. Über den Vater-Tochter-Inzest“ (1991) drückt aus, wie verletzend solch zweckentfremdende Text(um)deutungen für die Opfer von Machtmissbrauch sind. Die Idee

zum Buchtitel kam ihr 1983 bei der Betrachtung eines Gemäldes Alessandro Turchis (1578-1649) mit dem Titel: „Lot mit seinen Töchtern“. Sie schreibt angesichts der Darstellung:

*„Genau. Das ist es. Das ist genau das Bild, das uns auch in der Fachliteratur zum Vater-Tochter-Inzest präsentiert wird. Erotische Atmosphäre, verführerische Töchter, argloser, sich keiner Schuld bewußter Vater, abwesende Mutter“* (Rijnaarts, S. 25).

In einer derartigen Auslegung von Gen 19,30-38 meint Rijnaarts Machtstrukturen zu entdecken, die sie selbst durchlebt hat. Die Erzählung von Lot und seinen Töchtern dokumentiere, dass inzestuöses Verhalten von Vätern unter bestimmten Voraussetzungen akzeptabel sei. Der Verfasser der Erzählung, so Rijnaarts, habe jedoch Zweifel an der Integrität der Figur Lots, sodass er sie zu entschulden sucht. Lot werde als armer Tor von seinen Töchtern betrunken gemacht und verführt, so wie Väter, die ihre Töchter missbrauchen, behaupten, dass diese den sexuellen Kontakt wollten. „Und die meisten Töchter erzählen etwas ganz anderes“ – so Rijnaarts (S. 27).

Die Deutung, dass Lot in „der Besinnungslosigkeit seines Rausches ein willenloses Werkzeug seiner beiden unverheirateten und kinderlosen Töchter“ (v. Rad, S. 176) ist, zeigt, dass namenhafte Exegeten wie Gerhard v. Rad die Stelle zum Anlass moralischen Urteilens nehmen. Die Schuld liegt für ihn auf der Seite der Frauen. Lediglich eine kleinere Teilschuld gesteht er Lot zu, weil er seine Töchter in eine prekäre Situation (gesellschaftliche Isolation, fehlende Altersvorsorge) bringt. Nicht selten werden derartige Auslegungen genutzt, um Norm- und Verhaltensvorstellungen zu formulieren. Ein frühes, ikonographisches Zeugnis, wie biblische Erzählungen zur Definition

gesellschaftlicher Konventionen (aus)genutzt werden, bietet der Lucas-Cranach-Altar in St. Wolfgang im sächsischen Schneeberg (1532-1539). Das Bildprogramm der Retabel präsentiert, wie eine der Schwestern dem sichtlich betrunkenen Vater Wein einschenkt, während die andere ihn verführt. Die Szene ist unter dem brennenden Sodom platziert. In Kombination mit der gegenübergestellten Sintflut lehrt die Komposition, was man als Frau unterlassen soll. Getrennt werden der rechte und linke Altarflügel durch eine Weltgerichtsszene, in der Lot als Gerechter unter den Geretteten Aufnahme findet. Während seine Töchter auf die Höhlenszene beschränkt sind.

Gen 19,30-38 nimmt keine moralische Bewertung vor. Geschildert werden lediglich Tathergang und Ergebnis. Die Leerstelle des moralischen Urteils suchen die bestehenden exegetischen Auseinandersetzungen zu füllen. Neben der moralischen Abqualifizierung der Töchter stilisieren neuere Zugänge beide Frauen zu Heldinnen, die sich opfern, um das Geschlecht ihres Vaters zu erhalten, und die zu Urmüttern zweier Stämme werden. Dem gegenüber gilt Lot als autoritärer Patriarch, der über die Sexualität seiner Töchter frei verfügt, wie eine Szene in Sodom belegt (Gen 19,8). Darin bietet Lot der aufgebrachtten Volksmenge Sodoms seine jungfräulichen Töchter zum Tausch an, um die Ehre und sexuelle Integrität seiner Gäste zu schützen. Jeder der unternommenen Versuche einer moralischen Bewertung von Gen 19,30-38 ist exegetisch valide begründet. Die Deutungsrichtung ergibt sich aus der Rollenzuweisung, d.h. wer gilt als Opfer und wer als Täter.

Damit ist nicht die Textauslegung falsch, sondern sie ist perspektivisch gefärbt. Kommentierende transferieren ihre Welt- und Lebenserfahrungen ebenso wie ihre Norm- und Wertvorstellungen auf den Text.

Daher ist bei jeder Form der Textexegese, ob wissenschaftliche oder nichtwissenschaftliche, und insbesondere bei der Herstellung theologischer Begründungszusammenhänge dies zu bedenken: „Die Wertigkeit eines bestimmten Verhaltens in der realen Welt bedeutet noch nicht, dass in der realen Textwelt dieselbe Elle angelegt wird“, wie Hermann J. Stipp (S. 232) anmerkt.

Der theologische Anspruch Bettina Eltrops, zerstörerische Lebenszusammenhänge mittels der Hl. Schrift auf- und nicht zuzudecken, setzt eine verantwortungsvolle, methodisch-exegetische Auseinandersetzung mit den Texten der Bibel, ihrer Rezeption und der Geschichte ihrer Auslegung voraus. Textentfremdende Deutungen und daraus resultierende Diskriminierungen müssen aufgedeckt werden.

Sexuelle Übergriffe existieren nicht nur im innerfamiliären Bereich. Zunehmend bekannt wird die Missachtung menschlichen Lebens durch kirchliche Amtsträger. Eine Kirche im Aufbruch, die angesichts dieser schweren Schuld, sich innerlich zu erneuern sucht, darf nicht in Entschuldungs- und Rechtfertigungsdebatten verfallen. Schuld muss benannt werden. Opfer anerkannt und in den Versöhnungsprozess eingebunden werden. Wobei die Bedürfnisse der Geschädigten in ihrer Vielfalt wahrzunehmen sind. Den Opferstatus Betroffener anzuerkennen, darf nicht dazu führen, sie auf ihre Opferrolle festzuschreiben und sie so neu zu traumatisieren. Um den Einzelnen gerecht zu werden, bedarf es gegenseitigen Zuhörens, des Respektierens von Meinungsverschiedenheiten sowie der Bereitschaft zum Perspektivwechsel.

Die Leerstelle des moralischen Urteils und die offene Frage von Täter-Opfer-Zuweisungen in Gen 19,30-38 ist ein Lehrstück für Theologie und Kirche, sich heiklen

Themen zu stellen. Gleichzeitig bildet die disparate Interpretation der Erzählung ein Korrektiv, das es ermöglicht, bestehende Konventionen neu zu bedenken. Die Rezeption ihrer Auslegungsgeschichte mahnt zu einem sensibleren Umgang mit dem Wort Gottes, das nicht zerstörend, sondern lebensfördernd sein will.

### Literatur

Sabine Bierstein, Erinnerung schafft Veränderung, in: FrauenBibelArbeit 13 (2004), 13-16.

Jürgen Ebach, Fragmentale Beobachtungen und Impressionen zu Tradition und Invention sowie zu Verbindungen zwischen Forschungsgegenstand und Forscherselbstbild, in: Ruth Ebach/Martin Leuenberger (Hgg.), Tradition(en) im alten Israel. Konstruktion, Transmission und Transformation (FAT 127), Tübingen 2019, 45-68.

Bettina ELTROP, Vorwort, in: FrauenBibelArbeit 12 (2004), 7-8.

Irmtraud Fischer, Von der Vorgeschichte zur Nachgeschichte. Schriftauslegung in der Schrift – Intertextualität – Rezeption, in: ZAW 125 (2013), 143-160.

Ernst Haag, Abraham und Lot in Gen 18-19, in: Kurt Bergerhof/Manfried Dietrich/Oswald Loretz (Hgg.), Mélanges bibliques et orientaux en l'honneur de M. Henri Cazelles (AOAT 212), Neukirchen-Vluyn 1981, 173-200.

Rainer Kessler, 1. Mose 19: „... damit wir uns Nachkommen schaffen von unserem Vater“ – Lots Töchter, in: Eva R. Schmidt/Mieke Korenhof/Renate Jost (Hgg.), Feministisch gelesen. Ausgewählte Bibeltexte für Gruppen und Gemeinden, Gebete für den Gottesdienst (2), Stuttgart 1989, 22-28.

Dagmar Lehmann, Erfahrungen an den Rändern. Sicht-Weisen auf Lots Töchter, in: Marion Keuchen/Helga Kuhlmann/Harald Schroeter-Wittke (Hgg.), Die besten

Nebenrollen. 50 Porträts biblischer Randfiguren, Leipzig 2006, 70-75.

Andreas Michel, Sexuelle Gewalt gegen Kinder in der Bibel, in: Conc(D) 3 (2004), 289-297.

Gerhard v. Rad, Das erste Buch Mose. Übersetzt und erklärt (ATD 2/4), Berlin 1972.

Josephine Rijnaarts, Lots Töchter. Über den Vater-Tochter-Inzest (dialog und praxis 15087), München 1991.

Lothar Ruppert, Genesis. Ein kritischer und theologischer Kommentar, 2. Teilband: Gen 11,27-25,18 (FB 98), Würzburg 2002.

Horst Seebass, Genesis 2,1. Vätergeschichte I (11,27-22,24), Neukirchen-Vluyn 1997.

Hermann-Josef Stipp, Beobachtungen zur ehemaligen literarischen Selbstständigkeit von Ri 19, in: Kristin Ólason (Hg.), „Ruft nicht die Weisheit ...?“ (Spr 8,1). Alttestamentliche und epigraphische Textinterpretationen. Symposium in Skálholt, 1.-3. Juni 2009 (ATSAT 94), St. Ottilien 2011, 221-242.

Talia Sutscover, Lot and His daughters (Gen 19:30-38). Further literary & stylistic Examinations, in: JHS 13 (2011), 2-11.

Michael Wiemers, Die Rettung der Frommen? Überlegungen zur Lotikonographie, in: Thomas Pöpper/Susanne Wegmann (Hgg.), Das Bild des neuen Glaubens. Das Cranach-Retabel in der Schneeberger St. Wolfgangskirche, Regensburg 2011, 149-162.